

Klärung des Grundbegriffes „Mission“ ruft, wird diese beiden Aufsätze studieren müssen. Beide nehmen eine Einordnung der „Mission“ in den eigentlichen Selbstvollzug der Gesamtkirche vor. Congar bietet auch eine solide Synthese der beiden wichtigsten Missions-theorien, Mission = Verkündigung des Heils an die einzelnen und Mission = Einpflanzung der Kirche. In den Ausführungen Ratzingers sei eigens auf die Verhältnisbestimmung von Dialog und Mission verwiesen.

Die Missionspraktiker werden reiche An-

regungen in den Aufsätzen über das christliche Zeugnis, die Verkündigung, die Priesterausbildung, die Missionare finden. Vielleicht läßt die magere Behandlung der Prä-Evangelisation (nur 158) darauf schließen, daß der mit diesem wenig glücklichen Begriff bezeichnete Inhalt noch weiterer Klärung bedarf. – Alles in allem ein Werk, das hohes Interesse bei all denen finden sollte, die für das Missionswerk der Kirche verantwortlich sind, die selbst in ihm tätig sind oder denen es doch in jeder Weise am Herzen liegt.

H. Waldenfels SJ

Kirchengeschichte

Geschichte der Kirche. Hrsg. v. L. J. ROGIER, R. AUBERT u. M. D. KNOWLES. Bd. 4: Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration. Einsiedeln, Köln: Benziger 1966. VIII, 487 S., 48 Abb. Lw. 69,-.

Dieser 4. Band der Kirchengeschichte steht ebenbürtig neben den bisher erschienenen Bänden. Dank der geschickten Gesamtleitung durch führende Historiker behält die sonst vielleicht willkürliche Einteilung ihre genaue Umgrenzung als eine geschichtliche Darstellung des Werdens und Sterbens und Neuborenwerdens der Kirche im „Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration“. Dankbar läßt sich auch der gewiegtste Kirchenhistoriker belehren durch die sorgfältigen Kartenzeichnungen (393–407). Noch dankenswerter halten wir die Synopse zwischen dem politischen Geschehen von 1714 bis 1848 und den kirchlichen Entfaltungen in Absterben und neuem Leben (410–419). Im Zeitalter des II. Vatikanums liest sich die Darstellung der Entwicklung der unierten Kirchengemeinden im Vorderen Orient (347–390) ganz neu. Das Gleiche gilt für moderne Probleme, die doch schon in diesem Zeitabschnitt wurzeln: Kirche und Staat, Toleranz gegen dogmatisch anders Denkende, und allem voran der chinesische Ritenstreit und die letztlich daraus entstehende Problematik der missionarischen Akkommodation, die man heute gerne als

aggiornamento bezeichnet (18 f.). Gerade dieser Band der Kirchengeschichte belehrt uns, aus den Irrtümern der kirchengeschichtlichen Entwicklung von der Historie zu lernen.

H. Rabner SJ

KAMEN, Henry: *Die spanische Inquisition.* Übers. v. Arno Dohm. München: Rütten & Loening 1967. 368 S., 16 Abb. Lw. 28,-.

Dieses Buch über die spanische Inquisition ist dank der Übertragung aus dem Englischen um seines Themas willen heute wieder von ganz neuer Problematik erfüllt. Der kritische Leser kann sich auf die Darstellung verlassen, die ihm die Tatsache und den Verlauf der Inquisition in Spanien irgendwie verständlich macht. Die Ergebnisse der bisherigen Forschung zum Inquisitionsproblem kommen hier getreu zu Wort, aber sie werden kritisch gesichtet und öffnen dem Leser auch Ausblicke in die Geschichte der Inquisition außerhalb Spaniens, vor allem in die Geschichte der portugiesischen Inquisition, über die uns meisterhaft Georg Schurhammer vor mehr als zehn Jahren berichtet (Franz Xaver I [Freiburg 1955] 597–627; vgl. dazu B. Llorca, *La inquisicion en España* [Madrid 1947]; J. Vincke, *Zur Vorgeschichte der spanischen Inquisition* [Bonn 1941]; P. Mikat, *LThK* 2V 698–702), ebenso in die Geschichte der römischen Inquisition, deren Sünden nicht ver-

schwiegen werden. Ein Verdienst dieses Buches ist vor allem auch das Kapitel über „Die Abschaffung der Inquisition in Spanien“ (307 ff.). Hat somit das Werk eine fördernde Darstellung gegeben – vor allem in der Kritik an dem für die Inquisition immer noch führenden Werk von Henry Charles Lea, *A History of the Inquisition in Spain*, 4 Bde. (New York 1906/8), so ist doch vielleicht der sekundären Literatur zu sehr Raum gegeben. Ein Beispiel: Die Stellung des Ignatius von Loyola zur Inquisition und zum Rassenwahn in Spanien (148–151). Grundsätzlich war Ignatius bis zu seinem Tod der Überzeugung, man könne Neuchristen, d. h. getaufte Juden, in den Orden aufnehmen (Eusebio Rey, San Ignacio de Loyola y el problema de los cristianos nuevos, in: *Razon y Fé* 153 [1956] 178 ff.). Der Jesuitenorden hat sich unter spanischem Druck dazu entschließen müssen, diese Beschränkung gegen Ende des 16. Jahrhunderts einzuführen. In diesen Zusammenhang gehört der Satz, den Ignatius am 14. August 1553 an seinen Vetter Araoz schrieb und den K. kennt und zitiert, allerdings ohne die Originalquelle zu Rate zu ziehen; wir bringen ihn daher im Wortlaut: „Über die Nichtaufnahme von Neuchristen kann sich unser Vater keine umgekehrte Überzeugung bilden, wenn damit Gott ein Dienst erwiesen wird, auch wenn wir im übrigen solchen Männern gegenüber vorsichtig sein müssen. Wenn sie dortzulande aus Laune des Hofes oder gar des Königs (*humores de la corte o del rey*) nicht aufgenommen werden können, so sollen sie hierher nach Rom geschickt werden“ (Mon. Ign., ser. I, 5, 335 Epp. mixtae 3, 392 f.). Ein mutiges Wort, dessen Tragweite für seinen Orden Ignatius nicht voraussehen konnte.

Alles in allem: Das Buch von Kamen bringt neue Quelleneinsicht und einen ausgezeichneten Überblick über die Probleme, die auch heute noch lebendig sind. Judenverfolgung und Toleranz gegenüber protestantischen Bekenntnissen, die scheinbar längst zur Historie gewordenen Probleme von heute, sind das Erbe des spanischen Mittelalters.

H. Rahner SJ

SKALWEIT, Stephan: *Reich und Reformation*. Berlin: Propyläenverl. 1967. 457 S., 33 Abb. Lw. 35,-.

Mit diesem Band eröffnet der Verlag eine neue Sammlung von thematischen Darstellungen „Propyläen Bibliothek der Geschichte“, wofür außer dem Verf. noch W. Bussmann (München) und Th. Schieffer (Köln) als Herausgeber zeichnen. Der Anfang ist vielversprechend, und wenn die folgenden Bände – jährlich sollen nach der Ankündigung des Verlags ein oder zwei Bände erscheinen – diesem Anfang entsprechen, wird die neue Reihe sicher nicht ohne Erfolg bleiben.

Zuverlässigkeit in den Einzelheiten, Abgewogenheit im Urteil über die handelnden Hauptpersonen sowie Klarheit in der Darstellung der historischen Zusammenhänge zeichnen den Band aus. Von einem wirklichen Fachmann geschrieben und die Ergebnisse auch der neuesten Forschung berücksichtigend – beispielsweise wird die jüngste Kontroverse um den Thesenanschlag Luthers ausführlich behandelt – ist der Text verständlich und lesbar. Geschickt verwendet der Verf. das Stilmittel, durch wörtliche Übernahme von prägnanten, einprägsamen Formulierungen vor allem moderner Historiker seine eigene Darstellung zu illustrieren und zugleich den Leser in etwa mit der einschlägigen Historiographie vertraut zu machen. Ein gewisses Schwergewicht liegt auf der Darlegung der machtpolitischen Verhältnisse, was ja durch den Titel des Bandes berechtigt erscheint. Demgegenüber wird die religiöse Komponente – vorab im Hinblick auf die religiösen Kräfte der innerkirchlichen Reform – vielleicht etwas zu kurz behandelt. Besondere Anerkennung verdient die korrekte Ausdrucksweise bei der Behandlung theologischer Fragen. Einer der wenigen Punkte, wo eine kleine Verbesserung am Platze wäre, sei hier richtiggestellt: das S. 350 erwähnte Trienter Dekret über die Rechtfertigungslehre heißt nicht „De Fide“, sondern „De iustificatione“. In der instruktiven Übersicht über Quellen und Literatur vermißt man – auch wenn man sich bewußt ist, daß es sich nur um eine Auswahl handeln kann –